



Zeitung: Rhein - Zeitung
Ausgabe: Altenkirchen
Seite: 17

Datum: 27.06.2019

Herausforderungen im Team anpacken



Nicki Billig will als neuer Kaufmännischer Direktor am DRK-Krankenhaus Kirchen die Weichen für die Zukunft stellen – beherzt, aber nicht ohne die Belegschaft mitzunehmen. Foto: Peter Seel

RZ Kreis Altenkirchen vom Donnerstag, 27. Juni 2019, Seite 17 (0 Views)

Nicki Billig, der neue kaufmännische Direktor am Kirchener Krankenhaus, will Strukturen ändern, mehr Erträge erwirtschaften, Qualität für Patienten sichern – und die ganze Belegschaft mit auf die Reise nehmen

Von unserem Redakteur Peter Seel

Kirchen. Die Krankenhauslandschaft bereitet spätestens seit der Umstellung des im stationären Bereichs veränderten Vergütungssystems (Fallpauschalen) vor 15 Jahren allen Akteuren Bauchschmerzen – eine Beschwerde, gegen die es auch im DRK-Klinikum Kirchen keine Medizin gibt. Bis jetzt. Hier übernimmt am 1. Juli Nicki Billig aus Roßbach die Leitung. Als Kaufmännischer Direktor steht der 44-Jährige vor demselben Problem wie sein Vorgänger Joachim Krekel, der Kirchen nach nur knapp zwei Jahren wieder verließ: In der „Gesundheitsszene“ muss man als Krankenhauschef den Spagat schaffen zwischen einer aus zahllosen Vorgaben und Rahmenbedingungen bestehenden „Planwirtschaft“ und einem „Betrieb“, der am besten Gewinne erwirtschaften, zumindest aber keine Defizite bringen soll. Das weiß auch der neue Chef im Krankenhaus an der Sieg. Doch er hat ein Konzept in der Tasche, das er aus der Region des Standortes der DRK-Kamillus-Klinik in Asbach mitbringt. Dort hat es bereits eine Auftaktveranstaltung zur strukturierten Vernetzung der regionalen Partner im Kreis Neuwied gegeben, die derzeit auf- und ausgebaut wird. Es geht um Kooperation auch mit der Konkurrenz, Gespräche mit allen Akteuren der Gegend und eine Mitarbeiterschaft, die Billig bei jedem seiner Schritte mitnehmen will und auf deren Meinung er setzt. Die RZ sprach mit dem „Neuen“.



Gespräche auch mit der Konkurrenz

„Wir müssen zunächst die Ausgangssituation zur Kenntnis nehmen“, erklärt Billig. „Dazu gehört, dass es im Gesundheitswesen eine Entwicklung hin zu Spezialisierung und Konzentration von Gesundheitsleistungen gibt, also in die verschiedenen medizinische Fachgebiete. Das bleibt für kleine Häuser wie Kirchen, also um die 300 Betten, nicht ohne Folgen. Da wird es schwierig, eine Fachabteilung zu halten – erst recht, wenn die anderen Häuser im nahen und fernen Umkreis dieselben Fachbereiche anbieten.“

Als Beispiel nennt Billig die Linksherzkatheder-Messplätze, die es mittlerweile in (zu) vielen Kliniken zwischen Neuwied und Siegen gibt. Die Folge: Alle Anbieter dieser Leistung verlieren, da die Nachfrage sich nicht automatisch mit dem Angebot der medizinischen Leistung erhöht, sondern die Behandlungsfälle sich auf die vorhandenen Anbieter verteilen. Die Auslastungen an den einzelnen Standorten sinken mit jeder neuen zusätzlich angebotenen Leistung. Die Erlöse decken dann nicht mehr die Vorhaltekosten. Dagegen will der neue Direktor mehr Gespräche (ein)setzen, eben auch mit den Mitbewerbern: „Wir müssen alle in einer Region zurecht kommen. Im Sinne des Patienten sollten wir gemeinschaftlich zusammenarbeiten.“

Dass der Standort Kirchen in Gefahr sein könnte, das weist Billig weit von sich: „Schon aus dem vom DRK in Auftrag gegebenen Strukturgutachten von 2014 geht klar hervor, dass Kirchen bleibt. Dass für Altenkirchen und Hachenburg eine Ein-Haus-Lösung von Vorteil wäre und zukunftssichernd sein kann, das steht auch fest.“ Der Kreis Altenkirchen, sagt Billig, habe mit seinem Beitritt zur Gesundheitsregion Köln-Bonn schon einen richtigen Schritt getan. Der Verein mit 140 Mitgliedern repräsentiert ein branchenweites Netzwerk. Durch seine Moderation und Begleitung von Veränderungen trägt er zum Erfolg für alle am Veränderungsprozess Beteiligten bei, indem er eben Entwicklungen wie bei den Linksherzkatheder-Messplätzen ausschließt. Daher will auch Billig alle Player im heimischen Gesundheitssystem an einen Tisch bringen: Rettungsdienste, niedergelassene Ärzte, Kliniken, ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen.

Dabei sollten zunächst, sagt er, erneut die „Bedarfe“ in der Region geprüft werden: Wo sind Versorgungslücken? Wo können neue Angebote die vorhandenen sinnvoll ergänzen? „Daraufhin könnten strukturelle Anpassungen nötig werden. So aber arbeitet jeder in der Branche für sich allein und alle mehr oder weniger aneinander – und vor allem am Patienten vorbei. Da sind dann alle Beteiligten am Ende die Verlierer. Doppelstrukturen müssen vermieden oder eben abgebaut werden. Um die in Kirchen gebotene Qualität aufrecht erhalten zu können, müssen wir für die Kooperation mit anderen Häusern offen sein und dabei auch über Trägerstrukturen hinausdenken.“

Nicht am Bedarf vorbeiplanen

Ein konkretes, wenn auch aus der Luft gegriffenes Beispiel: Wenn es um die Ecke bereits einen Orthopäden gibt, muss es im Krankenhaus Kirchen nicht auch noch einen geben. Anders herum: In Kirchen könnte man die Neurologie noch weiter ausbauen, um ein Alleinstellungsmerkmal für den Standort zu erzielen. „Was nicht heißt“, betont Billig, „dass die wohnortnahe Basisversorgung vergessen wird.“

Sein Credo: Es darf nicht an den Bedarfen der Region vorbei geplant werden. „Und wir in Kirchen müssen schauen: Wo gibt es noch Potenziale? Womit können wir uns noch besser aufstellen?“ Und, na klar, es geht ums Geld: „Wenn wir unsere Qualität sichern und noch verbessern wollen, ist es dringend notwendig, unsere Ertragskraft zu verbessern. Nur so können wir angemessen auf gesetzliche Vorgaben, auf die Digitalisierung in der Gesundheitswirtschaft oder auf zukünftige Veränderungen wie der Telemedizin reagieren.“



Der „limitierende Faktor“ dabei, das gibt Billig unumwunden zu, ist das Personal: Wenn es nicht gelingt, „für entsprechend ausgearbeitete und abgestimmte Veränderungen das fachliche Personal an unseren Standort zu binden, wird es schwierig, die geplanten Konzepte umzusetzen.“ Kurz: Ohne die richtigen Ärzte in Kirchen platzt jeder Plan.

Auch daher stehen für den neuen Kirchener Direktor die Krankenhausmitarbeiter im Vordergrund: „Ich will Transparenz bei allen Schritten, die wir in die Zukunft gehen. Wir müssen gemeinsam einen roten Faden erarbeiten, einen Plan, wohin die Reise geht. Dafür brauche ich die Meinung der Mitarbeiter und ihre Erfahrung. Sie sind es schließlich, die es möglich machen, dass wir 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr unsere Versorgung anbieten können.“ Dabei spiele die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine zentrale Rolle: „Wenn ein Mitarbeiter keine Zeit mehr für ein Privatleben hat, wird er sich schnell nach einem Job woanders umschauen. Natürlich geht nicht alles, aber nur zusammen kann man Strukturen verbessern. Als Einzelkämpfer oder als kleine Gruppe in der Klinikleitung kann ich nichts verändern.“ Billig bestreitet gar nicht, dass ihm der wirtschaftliche Druck im Nacken sitzt, dass Erfolge her müssen. Aber man nimmt ihm seine Entschlossenheit ab, die Belegschaft mitzunehmen, um die Zukunft zu sichern.

„Ich kenne auch die Ängste vieler Mitarbeiter“, weiß er. „Es geht bei einem Job um die Zukunft eines jeden. Aber wir brauchen Mut für Veränderungen.“ Deswegen will er es den Leuten leichter machen, ihre Meinung kundzutun: „Ich möchte Flipcharts im Haus aufstellen, damit jeder seine Meinung dort hinterlassen kann, seine Vorschläge – ohne persönlich auftreten zu müssen. Das war in Asbach schon sehr hilfreich, so können wir die Leute in die Planungsprozesse mit einbinden. Ich kann nur alle am Veränderungsprozess Beteiligten um tatkräftige Unterstützung bitten.“

RZ Kreis Altenkirchen vom Donnerstag, 27. Juni 2019, Seite 17 (0 Views)